

## **Grußwort zur Verabschiedung von Martin Germer als Pfarrer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche**

(25. September 2022)

(Berlin)

### **Bischof Dr. Christian Stäblein**

Sehr geehrte Verabschiedungsgemeinde, liebe Freundinnen und Freunde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, liebe Schwestern und Brüder, die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, insbesondere in ihrer modernen Gestalt – das blaue Wunder, die Fahrt ins Blaue, das Himmlische und das Irdische – ist ein Wahrzeichen dieser Metropole und auch ein Wahrzeichen der Kirche, der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. Neben einigen wenigen anderen Punkten in dieser Stadt braucht man sie nur ins Bild zu setzen – und jeder und jede weiß, um welchen Ort es geht. Das nationale Kulturdenkmal ist auch international ein Fixpunkt. Wer heute hier ist, weiß, dass wir nicht das Blaue vom Himmel erzählen, versprechen oder gar lügen, wenn wir sagen: Hier ist ein Anker- und Identifikationspunkt für die Menschen, die Gesellschaft, diese Welt – von blauer Stunde bis Hoffnung auf Ewigkeit, hier weiß ich: Ich bin nicht allein. Etwas trägt und ist über uns.

Es ist also die herausragende Bedeutung dieser Kirche, die eine erste Antwort darauf ist, warum wir, die wir heute hier sind, so eine intensive Beziehung zu diesem Ort haben. Die Kirche, ihre Botschaft hat hier ein Gesicht. Und also wird jedes Gesicht, das hier Dienst tut – ehrenamtlich und beruflich – als Gesicht dieser Botschaft wahrgenommen. Das gilt auch für uns alle hier, das gilt auch für mich selbst, der ich – es ist ja eine alte Bischofskirche – hier immer wieder Dienst tun darf. Dieses Dienst-tun-Dürfen hat mich in den letzten sieben Jahren immer wieder an die Seite von Pfarrer Martin Germer ge-

stellt. Das ist der Grund, warum ich – etwas ungewöhnlich, zugegeben, vielleicht sogar irritierend – warum ich heute zur Verabschiedung eines Pfarrers spreche, was ich ja nicht so oft tue. Schade das. – Nun, Martin Germer hat dieser Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in den letzten bald zwei Jahrzehnten ein unverwechselbares Gesicht gegeben, war Anker und Identitätspunkt – mit seiner Leidenschaft, seiner Menschlichkeit, seiner Herzlichkeit, seinem theologischen Geist, seiner Vielseitigkeit und auch, ja, mit seiner Unermüdllichkeit. Streitbar und zugleich theologisch präzise, stark, laut wie leise, Kirche in der Welt repräsentierend, Gottes Wort in die Welt ziehend. Für das alles war er in seinem Dienst hier ein Gesicht, der Mensch, den man, fast möchte man sagen: der und den Gott und die Welt kennt. Mit ihren Höhen und Tiefen. Mit ihren Rissen und dem, wie wir an diesen Rissen ringen. Sie wissen, wovon ich rede. Der Terror hat genutzt, dass dieser Ort ein Wahrzeichen ist. Die Wahrheit der Liebe aber wird stärker sein, deshalb sind wir hier. – Ach, wie oft habe ich mit ihm hier unten unter den Räumen der Kirche im sogenannten Glaskasten gestanden und Martin Germer hat auf das, was gleich folgen sollte im Gottesdienst, eingestimmt – Mensch, Martin.

Der Pfarrberuf gehört zu den schönsten Berufen, nicht leicht, aber wunderschön. Als Kind einer Pfarrerin und lange mit diesem Beruf vertraut weiß ich, und werde es eines Tages selber spüren, das ist gewiss: Es ist nicht unbedingt leicht, aus diesem Beruf zu gehen. Er ist so erfüllend, man ist so mit ihm verwachsen, der Beruf ist mehr als eine zweite Haut. Loslassen ist eine Kunst, die man gerade an diesem Ort lernen kann. Sich geben und dann ins schöne Blaue hinein gehen. Kaum einer kennt diese Kunst so gut wie Martin Germer von diesem Ort her, wieviel Stunden warst Du in diesem blauen Land, in dem gilt: sich geben und dann: vertrauen. Vertrauen. Weil es nicht um uns selbst, weil es um Gott geht. Gott, von dem ja gilt: Je mehr wir loslassen, desto mehr bekommen wir. Je mehr wir festhalten wollen, desto weniger bleibt.

Die Landeskirche ist fest an diesem Ort am Breitscheidplatz verwurzelt, mitten am Puls der Zeit, an einem Hotspot der Moderne, an dem sich ständig alles wandelt, nicht erst seit 60 Jahren, noch viel länger. Pfarrer, Pfarrerin sein heißt weiter geben. Gottes gutes Wort. Und den Dienst. Gesichter sind

viele, immer, Gott sei Dank. Mit Kathrin Oxen und auch Dr. Sarah-Magdalena Kingreen hat diese Kirche, dieser Ort zwei starke Pfarrgesichter. Was bin ich froh, dass Ihr hier seid, dass Du hier bist, liebe Kathrin Oxen. Unverwechselbar, leidenschaftlich, herzlich, theologisch präzise, eine weit über die Stadt hinaus vernehmbare Stimme der Reformierten und dieser Kirche – was sind wir froh und dankbar. Wo es so weiter geht, schon lange weiter gegangen ist, kann gehen leicht sein. Dieser Kirche hier ist beschenkt mit einer in ihrer Geschichte großen Zahl an Pfarrerinnen und Pfarrern, die gemeinsam mit einem riesigen Kreis von Ehrenamtlichen dem Ort Gesicht gegeben haben und geben – jeden Tag und nicht zuletzt im täglichen Gebet um Frieden für diese Welt und für Europa. Wir gehen hier nicht ins Blaue hinein – oder eben doch: in das Blau des Himmels, das uns durchdringen soll. Im Namen der Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz danke ich: Dir, Martin: Du hast Dich um diesen Ort, um diese Kirche verdient gemacht. Du hast ihr ein, Dein Gesicht gegeben. Und Euch allen danke ich, Dir Kathrin, Euch Ehrenamtlichen und Beruflichen hier – Ihr seid das Gesicht der Menschenfreundlichkeit Gottes, das es an diesem Ort braucht. Über allen Rissen und in allem Lob. Ihr seid das.